



## Anders gleich 2

### Gedanken zu Unterschieden und Ähnlichkeiten

Wochenbrief vom 31. Mai 2026

Letzte Woche ging es um die Unterschiede, die man feststellt, wenn man von einer Zürcher Kanti kommend englische *grammar schools* (entsprechen etwa unseren Gymnasien) besucht.

Haben Sie auch schon festgestellt, dass man Unterschiede manchmal zwar merkt, aber es schwerfällt, sie dann genau zu beschreiben? Wahrscheinlich fällt das leichter, wo Handlungen, die im Grunde gleich sind, vollzogen werden und wo dann einzelne Teilschritte anders ablaufen oder Voraussetzungen etwas anders sind. Wir haben noch Wandtafeln, eine Partnerschule hat diese smarten Bildschirme. Wir haben

(teure, höhenverstellbare) Holzstühle, eine Partnerschule benutzt Plastik, der bei den zurzeit hier vorherrschenden Temperaturen äusserst unangenehm wäre. Unsere Lektionen dauern 45 Minuten, in England können das auch 50 oder 55 Minuten sein. Fasst man die Frage grösser, sucht man *den* essenziellen Unterschied, wird es schnell schwierig. (Als wir vor Jahren unseren damals fünfjährigen Sohn fragten, was denn jetzt der Unterschied zwischen dem Land, das wir länger bereist hatten und der Schweiz sei, prägte er nach einigem Nachdenken den wunderbaren Satz «De Unterschied isch ebe de Unterschied!») Was an den besuchten englischen Schulen bestimmt auffällt, ist, dass Schule und Schüler\_innen sehr darauf bedacht sind, gute Prüfungsergebnisse zu liefern. Von diesen hängt der Ruf der Schule ab und von diesen hängt ab an welcher Uni studiert werden kann. Das prägt den Unterricht zum Teil recht stark, Klassen werden angehalten, Lösungswege zu lernen, die mit grosser Wahrscheinlichkeit an den (extern organisierten) Abschlussprüfungen gefragt sein werden, mehr, als selbst Lösungen zu suchen. Dies erklärt zum Teil, warum bis jetzt relativ selten englische Schüler\_innen Gegenbesuche an der KZU gemacht haben – sie würden zuhause solchen Prüfungsstoff verpassen, würden hier anders lernen, als für die Prüfung nützlich ist, würden Gefahr laufen, ein paar Prozentpunkte weniger zu erzielen, könnten den Platz an der Traum-Uni so verpassen.

Ich habe letzte Woche geschrieben, dass ich diese Woche auch auf darauf eingehen möchte, was, vermutlich universell, an Bildungsinstituten für Jugendliche sehr ähnlich ist. Da sind sicher die Teamzimmer zur Zeit der grossen Morgenpause zu erwähnen und, was unsere sechs Partnerschulen betrifft, der gute, respektvolle, freundliche Umgang von Lehrkräften mit Schüler\_innen. (Oh, und an den meisten der Partnerschulen kann man Flugzeuge starten und landen sehen – der Flugplatz ist wie die Schulen im Süden von Manchester.)

Was dieses Mal besonders auffiel, waren Modetrends. Identität, Gemeinschaft oder Rebellion durch Kleiderwahl kennen wir bei uns auch. Anhänger eines bestimmten Sportclubs kamen vor ein paar Jahren vor Matchtagen fast uniformiert an die Schule. Seit ein paar





Jahren haben Trainerhosen Einzug gefunden. (Das Zitat von Karl Lagerfeld dazu – «Wer eine Jogginghose trägt, hat die Kontrolle über sein Leben verloren.» – ist übrigens mit grosser Wahrscheinlichkeit so nie gefallen, es lässt sich nicht belegen.) Und dann sind da noch die Schülerinnen, bei denen etwas mehr Stofffläche wünschenswert wäre, auch bei hohen Temperaturen. Nun mag man denken, dass solche Dinge an englischen Schulen mit Uniformen nicht vorkommen. Weit gefehlt. Vor Jahren war es Mode, den Schulblazer mit Pins zu individualisieren, was die Schulen dann verboten. Dieses Jahr ist der Rebellionsakt der Wahl, das Hemd nicht in die Hose zu stopfen. In Zeiten von Social Media breiten sich solche Trends rasch über alle Schulen aus, wir sahen überall Hemden im freien Fall über die Hose, hörten an zwei Schulen Lehrpersonen, die Schüler anwiesen *to tuck it in*. Eine Rektorin, die gerade eine Gruppe Jungs zur Wiederherstellung der Kleiderordnung aufforderte als wir dabei waren, sagte dann: «Oh, ich nehme an, das ist mal ein Problem, das *ihr* nicht habt.» Stimmt, so kann man in einer Ähnlichkeit auch wieder einen Unterschied sehen.

Einen grossen Unterschied machten diese Woche unsere Maturand\_innen. Sie haben sich getraut, den in die Jahre gekommenen – und, seien wir ehrlich, ziemlich *verkommenen* – Maturstreich neu zu denken. Die Lehrpersonen und das Personal zogen mit und wir erlebten einen richtig festlichen, fröhlichen, angstfreien, guten Tag. Danke! Den wunderbaren Bericht von Jost Rinderknecht (mit seinen und Robert Richters starken Bildern) finden sie auf [www.kzu.ch/news](http://www.kzu.ch/news) - nicht verpassen!

Nicht verpassen sollten Sie auch das neue KZU Magazin, das die Kanti als Arbeitsplatz unter die Lupe nimmt – demnächst in Ihrem Postfach oder auf der KZU-Website.

Eine gute Woche wünscht

Roland Lüthi, Rektor